

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst, Sport und Jugendzeitung einschließlich Druckerlohn monatlich 40 Pf. Einzelhefte 2 Pf. 50 Pf. unter Kreuzband für Deutschland und Ausland 75 Pf. — Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Gr. Jägerstraße 14, II. Tel. 3465.
Sprechstunde nur montags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Gr. Jägerstraße 14. Tel. 1763.
Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gepaltenen Zeilen mit 30 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Berechnungen 25 Pf. Inzerate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Dresden, Sonnabend den 23. November 1912.

23. Jahrg.

Die Weltpolitik der arbeitenden Klassen. Kongreß der Internationale in Basel.

Basel tritt der außerordentliche Kongreß der sozialistischen Internationale zusammen — ein Ereignis, das die Weltgeschichte der Arbeiterbewegung in sich faßt. Es ist die Vertreter der Arbeiterklassen aller Länder, um die Weltpolitik des Friedens zu diskutieren, die die kapitalistischen Klassen, die mit barbarischen Methoden ganz Europa fürchtbar bedroht. In diesen Jahren fliehet die europäische Menschheit in Angst vor dem Ausbruch des Weltkrieges. Jeder Staat hat seine Rüstungen ins Riesenhafte gesteigert. Jeder fürchtet die Übermacht und Anschläge des anderen. Jeder sucht in der kapitalistischen Ausbeutung die Ursache der Marokkolarms Europa mit Beunruhigung. Dann begann Italien, sich aus dem Leibe des Türkenreiches zu schneiden. Schließlich sahen die Balkanstaaten durch die innere Fäulnis der türkischen Zustände, ihre Stunde gekommen, um die Welt zu entseffeln. Damit sind zahlreiche schwere Konfliktsfragen der Weltpolitik vor die Völker Europas hingetreten.

Soll die Neuordnung der Verhältnisse auf dem Balkan geschaffen werden? Wie soll dem Balkan unmittelbar benachbarten Mächte, Oesterreich-Ungarn und Rußland, den neuen Zuständen abfinden? Wird zwischen dem anspruchsvollen austretenden und der großmachtseligen Kriegspartei im innerlich selbst zerrütteten Oesterreich-Ungarn ein Ausgleich erzielt werden können? Soll das Deutsche Reich durch österreichische Macht mit in die Kriegsgefahr gerissen werden? Werden nicht auch die Westmächte, Frankreich, ihre Sonderforderungen im Orient anmelden? Wird nicht schließlich ein Zufall ausbrechen, der genügen, um die explosionschwangere Atmosphäre Europas zu ungeheuren Flammen zu entzünden?

Die regierenden Diplomaten der verschiedenen Staaten stehen mit einander in emfigen Verhandlungen. Sie versichern, daß sie bemüht seien, alles zum Besseren zu wenden, und daß die Diplomatie hatte vor kurzem auch den Ausbruch des Balkankrieges als unmöglich erachtet. Sie hat sich unfähig erwiesen, in der Türkei die notwendigen Reformen durchzuführen, ebenso unfähig, die Balkanstaaten von der Entsefflung des Krieges zurückzuhalten. Sie sollen die Völker auf die Diplomaten vertrauen, deren jeder gegen den andern die künftigen Hintergedanken, deren jeder getrieben wird von der Eifersucht kapitalistischer Interessen, die aus der Nationenberhebung, aus den Kriegsrüstungen, aus den weltweiten Forderungen sich immer massenhaftere Profite zu erbeuten trachten!

Die Arbeiter ernst ist die Gegenwart. Und wo ist die Aussicht, daß es in absehbarer Zeit einen Raum gelingt es unter tausendfacher Angst und Pein, eine Konfliktsfrage zu

beseitigen, da bricht eine weitere, noch gefährlichere hervor. Die Völker kommen aus dem Zustande der ewigen Beängstigungen nicht heraus. Und jeden Tag von neuem treten Chauvinisten und Kriegstreiber, Weltmachtphantasten und gewissenlose Spekulanten auf, um durch Verdächtigungen anderer Nationen, durch den großen Schrei nach mehr Kriegsrüstungen die kaum ein wenig beruhigte Welt von neuem noch mehr zu beunruhigen.

Inmitten dieses ungeheuerlichen Gegenabbaus der nationalistischen Rivalitäten, der kapitalistischen Gewinnbegierden, der imperialistischen Eroberungstreiberien erhebt sich die Arbeiterklasse aller fortgeschrittenen Länder zur einheitlich machtvollen Kundgebung für die Weltpolitik des Friedens und der Zivilisation, zum Ergebnis des entschlossenen Widerstandes gegen alle Völkerberhebungen und alle Kriegsbedrohungen.

Was in den letzten Monaten bereits an vielen Orten die arbeitenden Volksmassen beunruhigt haben, das wird in gesammelter Kraft, in höchster Einheitslichkeit und in größter Macht der Internationale Kongreß zu Basel bekräftigen: Die Arbeiter der verschiedenen Länder wissen nicht den mindesten Grund, warum sie sich gegenseitig feindlich befehdeten sollten, warum sie sich gegenseitig auf blutigen Schlachtfeldern hinschlachten müßten. Die sozialistischen Arbeiter aller Länder sind gewillt, alle wirtschaftlichen Interessenfragen auf den Weltmärkten in gegenseitiger Duldsamkeit zu lösen. Sie wollen jedem Volke die freie Entwicklung gönnen, Sie wollen nicht, daß ein Volk Vorteile durch Unterdrückung des anderen, sondern alle sollen durch solidarische Arbeit durch einander Förderung finden im Ringen um Verbesserung jedes menschlichen Loses. Die Arbeiter aller Länder wollen nicht den blutigen Völkerkrieg, sie wollen vielmehr international geeint den großen Menschheitskrieg führen gegen Elend und Unrecht, für Wohlfahrt und Lebensfreude aller Menschen.

In Basel wird die sozialistische Internationale der Welt ein Bild bieten, das trotzvoll und herrlich sich abhebt von dem Gemimmel der kapitalistischen und diplomatischen Interessengegenstände. In Basel wird nicht ein Europa erscheinen, das in Dreieid und Tripartente zerrissen ist, nicht Staatsmänner, deren einer dem andern nicht über den Weg traut. In Basel wird eine einzige Internationale der kulturellen Arbeit auf die Weltbühne treten. Die Vertreter der Deutschen, der Engländer, der Franzosen reichen sich die Hand zum treuen Bunde, in dem zugleich alle die anderen Völker aus dem Süden und Osten Europas und aus der ganzen weiten Welt willkommen sind.

Zweiterlei Weltpolitik ringt in unserem Zeitalter wider einander: Dort die kapitalistische Weltpolitik des Mißtrauens, des Völkerhaßes, der Rüstungen, des Krieges! Hier die Weltpolitik der arbeitenden Klassen — das ist die Weltpolitik der Verständigung, des Friedens, der Kultur!

Baseler Kongreß und die Balkanprobleme.

Der außerordentliche internationale Sozialistenkongreß in Basel, gegen den völkermörderischen Weltkrieg zu kämpfen, sowie die Maßnahmen zu beraten, die zur Vermeidung des Weltkrieges getroffen werden können. Gleichwohl aber auch die Stellung des sozialistischen Programms in den Streitfragen festlegen, die möglicherweise aus dem Krieg hervorgehen könnten. Auf alle einzelnen Punkte der Weltpolitik muß das sozialistische Proletariat seine Meinung äußern. Nur mit dem Hinweis auf die imperialistischen Eroberungsmächte und auf den Sozialismus als einzige Lösungsmöglichkeit kann es sich nicht begnügen, wenn sein Ziel eine blutige Demonstration bleiben soll.

Die wichtigste Antwort auf die Balkanprobleme geben die Arbeiter der Türkei und des Balkans in ihrem Manifest. Sie fordern den Krieg als Mittel, die Probleme zu lösen, die die Aktion der bewußten und organisierten Massen in der Türkei nicht die Aufteilung der Türkei, sondern die föderale Föderation aller Völker des Balkans und des nahen Orients ohne Unterschied der Rasse und der Nationalitäten für ihre kulturellen Einheitsfragen, die Schule, die Straße um.

Die Sozialisten des Balkans haben auch ganz richtig vorausgesagt, daß der Nationalismus unfähig ist, eine nationale Einheit herzustellen. Der Nationalismus, der die nationale Unterjochung anderer Rassen gründet, der den Namen der Herren und etwa den Grad der Unterwerfung der Sklaven als Maßstab für die nationale Einheit ansetzt, aber er läßt sie bestehen. Und wir wissen, daß das angeblich zur Befreiung der unter türkischer Herrschaft stehenden Völker ausgezogen ist, jetzt die Albaner beschützt, Greise, Kinder wie Frauen niedermacht; die Bauern, die an dem Krieg nicht teilgenommen haben, verlassen müssen, um nicht unter das Joch der Herrscher zu kommen. An Stelle der Türken Herrscher, die nicht minder schreckliche Unterdrückung der „Sieger“staaten wird jetzt erst recht ungeheuerlichen Steuerlasten begläubigt werden, damit sie einen der vergrößerten Nachstellungen entgegen dem Nationalismus entgegenstellen können. Die Balkanstaaten also recht, als sie erklärten, daß die Prole-

tarier der Balkanländer nichts von dem Kriege zu gewinnen haben. Sieger wie Besiegte werden gleichermassen erfahren, wie auf den Leichenhaufen und Ruinen des Krieges der Militarismus, die Bürokratie, die politische Reaktion und die Finanzspekulation mit ihrer üblichen Begierde nach Steuerlasten und Lebensmittelerhöhung, der Ausbeutung und des Elends sich stärker als je erheben werden.

Auch der russisch-japanische Krieg hat diese Folgen gehabt, hat in beiden Ländern die politische Reaktion und den Militarismus gestärkt. Um so mehr wird es die Folge dieses völkermörderischen Krieges sein, der auch die religiösen und nationalistischen Leidenschaften der Massen geweckt hat. Nächster Beobachter der Balkanverhältnisse geben zu, daß die Balkanstaaten für lange Zeit wirtschaftlich völlig erschöpft bleiben werden. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß auch die geistige und politische Reaktion dort durch den Krieg gestärkt wird.

Das internationale sozialistische Bureau hat sich daher ebenfalls gegen den Krieg als Mittel zur Lösung der nationalen Fragen ausgesprochen. „Es sind nicht die Interessen der arbeitenden Klassen,“ erklärte es in seinem Manifest, „sondern die der Kapitalisten und Fürsten des Balkans, die dahin drängen, politische Veränderungen auf dem Wege des Krieges herbeizuführen. Die Interessen der arbeitenden Klassen, die auch die Selbstbestimmung der Nationen in sich schließen, erheben nicht den Krieg, sondern die fortlaufende Demokratisierung und Revolutionierung der Staaten des Balkans, eingeschlossen die Türkei.“

Run ist aber die Forderung der Selbstbestimmung der Nationen noch nicht bestimmt genug. Sollen wir denn jetzt für die „Selbstbestimmung“ der Albaner einreten, die gegen Serbiens Eroberungspläne protestieren? Die Lösung des nationalen Problems, die das sozialistische Proletariat auf seine Fahne geschrieben hat, ist die nationale kulturelle Autonomie, die Selbstverwaltung der Nation in allen Kulturfragen. Eine staatliche Selbständigkeit Albaniens erscheint aber sehr unwahrscheinlich. Abgesehen davon, daß Albanien in drei Religionen zerfällt, keine einheitliche Sprache hat, daß sich die einzelnen Stämme untereinander bekämpfen, wird sich dieses Land, von den übrigen Staaten getrennt, wirtschaftlich nicht entwickeln können. Wenn Oesterreich die Autonomie Albaniens fordert, so tut es das nur, um Albanien unter die eigene Herrschaft zu bringen.

Andererseits ist es falsch, wenn man behauptet, Serbien brauche Abriahafen in Albanien. Diese Häfen könnten nur

für den Handel mit Italien in Betracht kommen, der aber für Serbien von geringer Bedeutung ist. Dabei ist der Zugang zum Adriatischen Meer überaus ungünstig, eine Bahn dorthin würde sich kaum verginsen. Der Belgrader Professor J. Crijic untersuchte die Lage von Atherbien und Macedonien und kam zu dem Schluß, daß die Bedingungen zur Entwicklung des Reichtums und der Kultur am günstigsten an den Längsverkehrsadern, das heißt in der Richtung von Belgrad — Konstantinopel und Belgrad — Saloniki liegen. (Petermanns Mitteilungen, Ergänzungsheft 162, S. 28 ff.) Ueberhaupt ist die Straße Belgrad — Saloniki die wichtigste Straße des Balkans. Ihr kommt selbst der Vorrang vor der Route zu, die nach Konstantinopel führt. Denn sie ist die kürzeste Route, die durch die Mitte der Balkanhalbinsel zieht und Mitteleuropa mit den asiatischen Ländern verbindet. „Auf der Balkanhalbinsel gibt es keinen anderen derartig tiefen, geräumigen und geschützten Golf und Hafen als den von Saloniki. . . Er liegt näher als Konstantinopel nicht nur zu Port Said und dem Suezkanal, sondern auch zu den Hafenshäfen der mittleren und westlichen Partien des Mitteländischen Meeres, insbesondere seitdem der Kanal von Korinth durchstochen ist. Seiner geographischen Lage gemäß, die keine peripherische wie jene von Konstantinopel ist, scheint Saloniki berufen, die mannigfaltigsten ökonomischen Interessen viel größerer Partien der Balkanhalbinsel an sich zu ziehen und zu sammeln, als es Konstantinopel vermag.“ „Daher“, schließt Prof. Crijic, „wird Saloniki in ökonomischer Hinsicht wichtiger als Konstantinopel werden.“

Daher, so dürfen wir hinzufügen, sind die Bulgaren wohl geneigt, Konstantinopel den Türken, aber nicht Saloniki ihren „Bundesgenossen“, den Griechen oder den Serben, zu überlassen, obgleich Bulgarien mit Saloniki weder geographisch noch verkehrs-wirtschaftlich verbunden ist. In Saloniki liegt der Schlüssel zum Weltverkehr. Dahin strebt auch Oesterreich. Nach Saloniki muß sich auch Serbien wenden, um eine Stellung im Weltverkehr zu erlangen. Dagegen weisen ihm seine „Bundesgenossen“ einen abseits der Weltstraße liegenden Hafen an. Und dieses Hafens wegen soll Serbien noch einen Krieg mit Oesterreich führen?

Im Besitze des Weges nach Saloniki könnte Serbien sich auch von Oesterreich-Ungarn einen ganz anderen Handelsvertrag ausbedingen. Ueberhaupt wird nun das österreichische und ungarische Proletariat mehr denn je dafür kämpfen, daß die Herrschaft der ungarischen Agrarier gedroht wird. Kommt

der Balkanhandel in Betracht kommen, der aber für Serbien von geringer Bedeutung ist. Dabei ist der Zugang zum Adriatischen Meer überaus ungünstig, eine Bahn dorthin würde sich kaum verginsen. Der Belgrader Professor J. Crijic untersuchte die Lage von Atherbien und Macedonien und kam zu dem Schluß, daß die Bedingungen zur Entwicklung des Reichtums und der Kultur am günstigsten an den Längsverkehrsadern, das heißt in der Richtung von Belgrad — Konstantinopel und Belgrad — Saloniki liegen. (Petermanns Mitteilungen, Ergänzungsheft 162, S. 28 ff.) Ueberhaupt ist die Straße Belgrad — Saloniki die wichtigste Straße des Balkans. Ihr kommt selbst der Vorrang vor der Route zu, die nach Konstantinopel führt. Denn sie ist die kürzeste Route, die durch die Mitte der Balkanhalbinsel zieht und Mitteleuropa mit den asiatischen Ländern verbindet. „Auf der Balkanhalbinsel gibt es keinen anderen derartig tiefen, geräumigen und geschützten Golf und Hafen als den von Saloniki. . . Er liegt näher als Konstantinopel nicht nur zu Port Said und dem Suezkanal, sondern auch zu den Hafenshäfen der mittleren und westlichen Partien des Mitteländischen Meeres, insbesondere seitdem der Kanal von Korinth durchstochen ist. Seiner geographischen Lage gemäß, die keine peripherische wie jene von Konstantinopel ist, scheint Saloniki berufen, die mannigfaltigsten ökonomischen Interessen viel größerer Partien der Balkanhalbinsel an sich zu ziehen und zu sammeln, als es Konstantinopel vermag.“ „Daher“, schließt Prof. Crijic, „wird Saloniki in ökonomischer Hinsicht wichtiger als Konstantinopel werden.“

Daher, so dürfen wir hinzufügen, sind die Bulgaren wohl geneigt, Konstantinopel den Türken, aber nicht Saloniki ihren „Bundesgenossen“, den Griechen oder den Serben, zu überlassen, obgleich Bulgarien mit Saloniki weder geographisch noch verkehrs-wirtschaftlich verbunden ist. In Saloniki liegt der Schlüssel zum Weltverkehr. Dahin strebt auch Oesterreich. Nach Saloniki muß sich auch Serbien wenden, um eine Stellung im Weltverkehr zu erlangen. Dagegen weisen ihm seine „Bundesgenossen“ einen abseits der Weltstraße liegenden Hafen an. Und dieses Hafens wegen soll Serbien noch einen Krieg mit Oesterreich führen?

Im Besitze des Weges nach Saloniki könnte Serbien sich auch von Oesterreich-Ungarn einen ganz anderen Handelsvertrag ausbedingen. Ueberhaupt wird nun das österreichische und ungarische Proletariat mehr denn je dafür kämpfen, daß die Herrschaft der ungarischen Agrarier gedroht wird. Kommt